

Martin Blay

Mit Jugendlichen Geister unterscheiden lernen

Pfarreien als Exerzitienort für junge Menschen

Die Fruchtbarmachung des ignatianischen Konzepts einer Unterscheidung der Geister für die gesamte Kirche gehört zu den zentralen Anliegen des Pontifikats des Jesuitenpapstes Franziskus, das er in seinem Apostolischen Schreiben *Gaudete et exsultate* ausführlich beschrieben und im nachsynodalen Dokument *Christus vivit* noch einmal dezidiert auf die weltkirchliche Jugendarbeit hin entfaltet hat.¹ Insbesondere weist er dabei auf die Frage der Berufungsklä rung hin, welche in der Findungsphase der späten Adoleszenz eine Suche nach den eigenen Kraftquellen und der spezifischen Gottesbeziehung des einzelnen Christen ermöglichen soll. In diesem Zusammenhang ist es eine bislang zu wenig beachtete Sinnspitze des Abschlussdokumentes zur Jugendsynode, dass ein solcher Exerzitien- und Begleitungsprozess nicht nur als Aufgabe etwa einer überregional agierenden Berufungspastoral angesehen wird, sondern auch das konkrete Leben in den einzelnen Pfarreien vor Ort prägen

soll.² Nimmt man diese Forderung ernst, dann ist es eine zentrale Aufgabe zukünftiger Gemeindepastoral, Formate geistlicher Begleitung und Berufungsklä rung von Jugendlichen in ihrer gewohnten Alltagsumgebung anzubieten. Darüber hinaus ergibt sich für Katechese und Religionsunterricht der Grundauftrag, die Frage nach der Unterscheidung der Geister in jugendgemäßer Weise so zu stellen, dass sie die unvoreingenommene und freiheitliche Wahl des eigenen Lebensweges thematisiert. Daher versteht sich die folgende Dokumentation eines Jugendexerzitienprojektes in der Pfarreiengemeinschaft Königsbrunn als Beitrag zur konkreten Umsetzung der Vorschläge der Jugendsynode in einer Vorstadtgemeinde des Bistums Augsburg.

1 Biografischer Zugang

Die Äußerungen von Papst Franziskus zur Unterscheidung der Geister treffen in

¹ Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* von Papst Franziskus an die jungen Menschen und an das ganze Volk Gottes (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 218), Bonn 2019, 278–298; online: https://www.dbk-shop.de/de/nachsynodales-apostolisches-schreiben-christus-vivit-papst-franziskus-jungen-menschen-ganze-volk-gottes.html?info=29101&dl_media=30964 [Abruf: 12.08.2020]; *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Apostolisches Schreiben *Gaudete et exsultate* des Heiligen Vaters Papst Franziskus über den Ruf zur Heiligkeit in der Welt von heute (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 213), Bonn 2018, 170; online: https://www.dbk-shop.de/de/deutsche-bischofskonferenz/verlautbarungen-des-apostolischen-stuhls/apostolisches-schreiben-gaudete-et-exsultate-heiligen-vaters-papst-franziskus-ruf-heiligkeit-welt-heute.html?info=27727&dl_media=28241 [Abruf: 12.08.2020].

² Vgl. *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* (s. Anm. 1), 216, 250–277.

Deutschland auf eine kirchliche und gesellschaftliche Gemengelage, die vielfach von Ungleichzeitigkeiten und Ambiguitäten geprägt ist. Insofern verbietet es sich für kirchliche Mitarbeitende von vornherein, einfach Jugendexerzitien „zu machen“, da sonst die Gefahr besteht, ein spirituelles Programm an den inneren Bedürfnissen der Jugendlichen vorbei abzuspuhlen.³ Vielmehr gilt es zunächst, den durch ein solches Projekt angestoßenen Prozess als Schwellenerfahrung wahrzunehmen, wenn im Anschluss an Fowler angenommen werden darf, dass sich ein Großteil der Teilnehmenden auf der synthetisch-konventionellen Stufe des Glaubens befindet, sodass im Großen und Ganzen noch die vom familiären Umfeld und Freundeskreis übernommenen religiösen Ansichten tonangebend sind.⁴ In dieser für die Pubertät und auch das späte Jugendalter typischen Phase sind Angebote besonders wichtig, die behutsam ein bereits eher individuierend-reflektierendes Glaubensverständnis vorbereiten, bei dem junge Erwachsene selbst Verantwortung für ihre Wertvorstellungen übernehmen. Ignatianische Jugendexerzitien können in diesem Sinne als Anleitung zu autonomem Denken und Handeln verstanden werden, wodurch sich der Glaube in gesunder Weise von übernommenen Denkmustern eman-

zipiert und dialogisch neu auf seine Umgebung hin ausrichtet, sodass er im mittleren Lebensabschnitt tragfähig bleibt. Insofern ist von vornherein klar, dass ein solcher Ansatz Jugendliche und junge Erwachsene selbst in die Erarbeitung der Exerzitienwoche miteinbindet, weil die Fähigkeit, verantwortete Entscheidungen zu treffen, nicht erst im Rahmen der Übungen erworben wird, sondern im Sinne eines zumindest partiell selbstgesteuerten Lernens von Beginn an die Planung und Gestaltung der gemeinsamen Tage prägen sollte.

In diesem Zusammenhang kann die Beschäftigung mit der Biografie des Ignatius von Loyola als Glücksfall für die Begegnung heutiger Jugendlicher mit einem klassischen Heiligen der katholischen Kirche gesehen werden – gerade weil er ein bewegtes, in manchem auch fragwürdiges und umstrittenes Leben geführt hat. Im Sinne biografischen Lernens ist denn auch eine Konzentration auf jene biografischen Lebenswenden interessant, an denen Ignatius sich neu ausgerichtet und umorientiert hat, sodass nicht nur der Vorbildcharakter, sondern auch die Brüchigkeit seiner Lebensgeschichte sichtbar zu werden vermag.⁵ So kann sichergestellt werden, dass nicht nur idealisierte Höhepunkte, sondern auch die Widersprüchlichkeiten und Sackgassen seiner Vita zu Lernorten für

³ Zur Problematik einer bloßen Unterweisung junger Menschen vgl. ebd., 212. Für den soziologischen Hintergrund sind hier die Ergebnisse der Shell-Jugendstudie erhellend, die zumindest implizit die Notwendigkeit einer Entscheidungskompetenz auf dem pluralen Markt der Möglichkeiten verdeutlichen; vgl. *shell-youth-study-summary-2019-de-1.pdf_jugendstudie_2019_CC2018*, 16–29, online: <https://www.shell.de/ueber-uns/shell-jugendstudie.html> [Abruf: 12.08.2020].

⁴ Vgl. *Georg Hilger / Hans-Georg Ziebertz*, II.4 Wer lernt? – Die Schülerinnen und Schüler als Subjekte religiösen Lernens, in: *Georg Hilger / Stephan Leimgruber / Hans-Georg Ziebertz* (Hg.) *Religionsdidaktik. Ein Leitfaden für Studium, Ausbildung und Beruf*, München 2010, 175–193, hier: 189.

⁵ Zur Theorie des biografischen Lernens vgl. besonders *Hans Mendl*, *Modelle – Vorbilder – Leitfiguren. Lernen an außergewöhnlichen Biographien*, Stuttgart 2015, 127–150.

Entscheidungsprozesse junger Menschen werden.⁶ Auch wenn heutige Jugendliche aus dem Bereich der bürgerlichen Mitte kaum Kriegserfahrungen oder Bekehrungserlebnisse wie Ignatius erlebt haben dürften, so kennen sie doch Zeiten innerer Leere, die ebenso von Langeweile wie von Unrast geprägt sein können.⁷ Ebenso lässt sich von längeren Urlauben, Work-and-Travel-Aufenthalten oder Erasmussemestern, die für viele Jugendliche etwa aus den Reihen der Mittelschicht oder der aktiven Performer beinahe selbstverständlich zum Lebenslauf gehören,⁸ eine Brücke zum Leben des Ignatius schlagen, der im Laufe seiner Ausbildung nacheinander Barcelona, Paris, Venedig und schließlich Rom bereiste. Hinsichtlich des späteren Lebens des Ignatius ergibt sich zudem ein Anknüpfungspunkt durch seine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit den Autoritäten seiner Zeit, die zwar nicht auf eine generelle Systemkritik, wohl aber auf die Anerkennung eines veränderten Lebensgefühls abzielten.⁹ Wohlbehütete Kindheit, exzessiver Lebensdurst in der Adoleszenz, Sinnsuche in der Berufsfindungsphase und Eintreten für die eigenen Ideale machen daher, bei aller bleibenden Fremdheit, die Biografie des Ignatius zu einem idealen Feld der Auseinandersetzung

mit Grundanliegen der Exerzitien ebenso wie des eigenen Lebens.

2 Maßnahmen an Ignatius

Von daher gilt es, aus dem vielgestaltigen Material seiner geistlichen Übungen eine wohlbegründete Auswahl zu treffen, die wiederum in engem Zusammenhang mit der Lebenswirklichkeit der Teilnehmenden steht. Dabei bietet sich zunächst ein Maßnehmen an der Differenzierung zwischen lebensfördernden und das Leben einengenden Möglichkeiten an, die Ignatius auf dem Krankenlager bei der Lektüre von Ritterromanen und des Lebens Jesu und der Heiligen empfand.¹⁰ Das hieraus entwickelte Konzept einer Unterscheidung der Geister ist als Methode für Entscheidungsprozesse konzipiert, und zwar sowohl für scheinbar triviale Handlungsoptionen im Alltag als auch für die Wahl eines bestimmten Lebensweges oder der eigenen Berufung.¹¹ Natürlich darf Berufungsklä rung hierbei nicht in einem engen und letztendlich fragwürdigen Sinne als Werbung für den Priester- oder Ordensberuf verstanden werden, sondern als ganzheitliche Frage nach dem Willen Gottes für das eigene Leben und dem sich daraus er-

⁶ Vgl. *Ignatius von Loyola*, Bericht des Pilgers. Übers. von Peter Knauer, Würzburg 2015, bes. Nr. 1–11, 18–31, 73–86; *Stefan Kiechle*, Ignatius von Loyola. Leben – Werk – Spiritualität, Würzburg 2010, 11–82.

⁷ Vgl. der Hinweis auf die heilsame Wirkung ignatianischer Spiritualität angesichts einer Kultur des „Zappings“ und der Überforderung vieler junger Menschen durch den technischen Fortschritt im Alltag in *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Nachsynodales Apostolisches Schreiben Christus vivit (s. Anm. 1), 279.

⁸ Vgl. hierzu die aktuelle Milieugliederung der Sinusstudie: <https://www.sinus-institut.de/sinus-loesungen/sinus-milieus-deutschland/> [Abruf: 12.08.2020].

⁹ Vgl. *Ignatius von Loyola*, Bericht des Pilgers (s. Anm. 6), Nr. 73–86.

¹⁰ Vgl. *Ignatius von Loyola*, Geistliche Übungen. Übers. von Peter Knauer, Würzburg 2015, Nr. 313–327; *Stefan Kiechle*, Ignatius von Loyola (s. Anm. 6), 106–113.

¹¹ Vgl. *Peter Köster*, Zur Freiheit befähigen. Die Geistlichen Übungen des hl. Ignatius von Loyola. Ein Kommentar mit Hinweisen für die Praxis des Begleitens, Würzburg 2017, 143–144.

gebenden sinnstiftenden Einsatz der eigenen Ressourcen und Fähigkeiten. Angesichts des Privilegs und der Bürde, in der heutigen Zeit selbstbestimmt eigene Wege gehen zu dürfen und sich nicht mehr bedingungslos auf von der Umgebung vorgegebene traditionelle Muster verlassen zu können, ist die Fähigkeit, wohldurchdachte Entscheidungen zu treffen und eigene Standpunkte einzunehmen, eine zentrale persönliche Kompetenz in Beruf und Alltag. Insofern geht es bei der Unterscheidung der Geister zuallererst um die anfanghafte Einführung in eine Methode, die den Exerzitanten dann vielleicht auf lange Sicht gesehen durch Wahrnehmungsübungen zu einem vertieften Verständnis seiner selbst führen kann.¹² Ganz folgerichtig umfassen die von Ignatius dafür vorgeschlagenen Regeln als zentrale Elemente zunächst das Nachspüren eigener Gefühle und innerer Regungen, sodann deren Erkenntnis, Unterscheidung und Benennung sowie schließlich eine Beurteilung für die Lebensausrichtung des Betrachtenden.¹³

Selbstverständlich war bereits für Ignatius klar, dass die geistliche Analyse der eigenen Persönlichkeit einer zuträglichen Umgebung bedarf, in der die nötige Ruhe und Gelassenheit für die Ergründung innerer Hindernisse und Ressourcen herrscht. Gleichzeitig hat er bewusst darauf verzichtet, den von ihm begleiteten Menschen über das gesamtkirchliche Leben hinausgehende fixe Gebetspraktiken aufzuerlegen. Bezieht man die im Ge-

folge des Zweiten Vatikanischen Konzils neu erkannte Bedeutung der Tagzeitenliturgie in die Überlegungen mit ein und denkt an die Vorgaben zur täglichen Gewissenserforschung im Exerzitienbuch, kommt daher festen Gebetszeiten am Morgen, Mittag und Abend besonderes Gewicht zu.¹⁴ Allerdings muss an dieser Stelle die gegenwärtige Skepsis von Jugendlichen gegenüber vorgefertigten und überkommenen Ordnungen oder Traditionen in Rechnung gestellt werden. Diesem Umstand kann nur dadurch begegnet werden, dass die Teilnehmenden in die Planung des Tagesablaufs und von Stille- und Gebetszeiten miteinbezogen werden und eigene Vorschläge aktiv einbringen können. In jedem Falle sollte durch die Grundhaltung der Leiter deutlich werden, dass es gerade nicht um das stupide Abarbeiten eines auferlegten Gebetspensums oder einer festgefügt Tagesstruktur gehen kann. Transparentes Ziel sollte vielmehr die Pflege eines gelungenen Miteinanders mit Gott sein.

Schließlich ist der Gemeinschaftsbezug der Jugendexerzitien ins Bewusstsein zu heben, weil das Zusammenleben in der Gruppe nicht nur aus organisatorischen Gesichtspunkten erfolgt, sondern ein wesentliches Element des geistlichen Prozesses selbst darstellt. Zum einen kann die Exerzitiengruppe den gemeinsamen Austausch des tagsüber Erlebten sowie der inneren Prozesse gewährleisten, soweit Jugendliche dies mit anderen teilen möchten.¹⁵ Zum anderen können die hier skiz-

¹² Vgl. *Ignatius von Loyola*, Geistliche Übungen (s. Anm. 10), Nr. 315–316; *Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Christus vivit* (s. Anm. 1), 280–281.

¹³ Vgl. *Peter Köster*, Zur Freiheit befähigen (s. Anm. 11), 147.

¹⁴ Vgl. *Ignatius von Loyola*, Geistliche Übungen (s. Anm. 10), Nr. 24–26; *Angelus A. Häussling*, Tagzeitenliturgie, in: LThK 9³1993, 1232–1241, hier: 1240.

¹⁵ Vgl. *Georg Mühlenbrock*, Aktion nach Innen. Exerzitien und Einkehrtage für die Jugend, Düsseldorf 1960, 21–24.

zierten Jugendexerzitien neben der persönlichen Frucht für die Teilnehmenden auch zur spirituellen Vertiefung von Pfarreigruppen, wie etwa einer Pfarrjugend oder einer Ministrantengemeinschaft, führen, sodass hier im besten Fall Kirche im Kleinen erfahrbar wird. Eine solche Ausrichtung steht in engem Bezug zur Wiederentdeckung monastischer Traditionen, welche auch den zeitlich begrenzten Rückzug aus der gewohnten Alltagswelt und die Annahme eines asketischen Lebensstiles kennt, der durch bewussten Verzicht auf Überfluss eine Rückbesinnung auf die eigentlichen Grundbedürfnisse des Lebens ermöglichen will. Ignatius selbst greift diesen Gedanken im Exerzitienbuch in der Rede vom rechten Maß auf, wobei es ihm hierbei in erster Linie nicht um die Vollbringung frommer Werke geht, sondern um das Finden einer Balance für das eigene Leben inmitten der Bedürfnisse und Ansprüche der Alltagswelt.¹⁶ Für heutige Jugendliche ergibt sich daraus eine große Nähe zur Suche nach einem sozial rück-sichtsvollen und ökologisch ausgeglichenen Lebensstil, der sich, bei allem Streben nach größerer Lebensfülle, durch gemeinschaftliches Leben und Verzicht auf überbordenden Konsum auszeichnet.

3 Partizipative Vorbereitungsstruktur

Bei der Planung und Hinführung auf die Jugendexerzitien ist davon auszugehen, dass auch kirchlich gebundenen Jugendlichen eine für sie fremde und nicht einfach zugängliche Dimension des Glaubens erschlossen wird, die gelegentlich zwar subkutan auch anderen pfarrlichen Angeboten zugrunde liegen mag, aber kaum einmal explizit ins Bewusstsein gehoben wird. Um mögliche Teilnehmende zu einer echten Entscheidung gegenüber dem angebotenen Projekt zu befähigen, ist es daher unerlässlich, bereits in den Monaten vor der Durchführung immer wieder Elemente ignatianischer Spiritualität in geistliche Impulse, Jugendgebete oder Jugendgottesdienste einfließen zu lassen, sodass eine gewisse Vertrautheit angebahnt werden kann. Wichtig ist es, nach deren Durchführung jeweils eine kurze Reflexion anzuschließen, bei der noch offene Fragen oder Bedenken geklärt werden können und bei den Anleitenden ein Gespür für bleibende Fremdheit und wachsende Vertrautheit entsteht.¹⁷

Ganz bewusst sollte im Kontext der Pfarrei auf eine öffentliche Ausschreibung

¹⁶ Vgl. *Ignatius von Loyola*, Geistliche Übungen (s. Anm. 10), Nr. 83–84. Zum New Monasticism vgl. *Ian Mobsby/Mark Berry*, *A New Monastic Handbook. From Vision to Practice*. Norwich 2014.

¹⁷ Vor diesem Hintergrund erscheint auch der Begriff „Jugendexerzitien“, der seit den 1960er-Jahren vielfach harschen Angriffen ausgesetzt war und heute kaum noch verwendet wird, als unproblematisch. Zur kritischen Einordnung vgl. *Jan H. Schneider*, Die Umkehr üben. Trainingstage für junge Menschen, Hamm ²1988, 7; vgl. auch *Maria-Regina Bottermann*, Religiöse Orientierungstage. 12 Modelle für Gymnasien, Real- und Berufsschulen, München 1983, 10. Inhaltlich besteht eine gewisse Nähe zu verwandten geistlichen Übungsformen wie Straßenexerzitien, Time-Out-Projekten oder Konfi-WGs im protestantischen Bereich; vgl. hierzu etwa *Christian Herwartz*, Am Anfang eine Bitte und am Ende Dankbarkeit über die empfangenen Geschenke, in: *Christian Herwartz* u. a. (Hg.) *Im Alltag der Straße Gottes Spuren suchen. Persönliche Begegnungen in Straßenexerzitien*. Neukirchen-Vluyn 2016, 10–13; https://www.firmung-feiern.de/materialien/#acco_d8eba34a_6 [Abruf: 12.08.2020]; *Irena Güttel*, Ohne Eltern – Leben in der Konfirmanden-WG, 2011, online: http://www.kruschel-kinder.de/wissen/deine-welt/Ohne_Eltern_-_Leben_in_der_Konfirmanden-WG_11275965.htm [Abruf: 12.08.2020].

verzichtet und eher das persönliche Gespräch mit geeigneten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gesucht werden. So können Missverständnisse zügig ausgeräumt und Fragen sofort beantwortet werden, wobei gleichzeitig sichergestellt ist, dass sich nur Personen auf das Wagnis der Exerzitien einlassen, die eine entsprechende Charakterfestigkeit besitzen. Hinzu kommt, dass die zu erwartende Intensität der gemeinsam verbrachten Zeit eine überschaubare Gruppengröße erfordert, sodass die Höchstteilnehmerzahl zehn Personen nicht überschreiten sollte. Ansonsten besteht die Gefahr, dass der ganz persönliche Entwicklungsprozess des Einzelnen nicht mehr ausreichend in Form von individuellen Gesprächsangeboten begleitet werden kann und sich die Leitenden selbst überfordern. Um jede Form von Druck zur Teilnahme zu vermeiden, aber dennoch auf eine gewisse Verbindlichkeit hinzuwirken, kann ein schlichter Anmeldezettel erstellt werden, auf dem zentrale Anforderungen wie Schweigephasen, regelmäßige Gebetszeiten sowie ein Zusammenleben auf engstem Raum benannt werden und von den Interessenten zunächst die Teilnahme am Vorbereitungsabend, nicht aber für die gesamte Exerzitienwoche zugesagt wird.¹⁸

Größte Bedeutung für das Gelingen des Projektes kommt dem Vorbereitungsabend zu, der am besten circa zwei Wochen vor Beginn der Exerzitienwoche angesetzt werden sollte, um den Teilnehmenden noch einmal ausreichend Zeit zu geben, die erhaltenen Informationen sacken zu lassen, in sich zu gehen und ihre tatsächliche Bereitschaft zur Teilnahme zu erwägen. An erster Stelle sollte der Abend jungen Menschen ermöglichen, der Bio-

grafie des Ignatius von Loyola zu begegnen, wobei sich beispielsweise ein visueller Einstieg mit Bildkarten empfiehlt, die Szenen aus dem Leben des Ignatius, Postkarten der von ihm aufgesuchten Städte oder abstrakte Imaginationen der Inhalte seiner geistlichen Übungen umfassen. Erlaubt man den Teilnehmenden – zu Beginn und ohne vorherige Erklärung – eine Bildkarte auszuwählen und sich mit dieser kurz vorzustellen, erhöht sich die Chance, dass von Anfang an eine Verknüpfung zwischen dem Lebensweg des Ignatius bzw. seiner Spiritualität und eigenen lebensbedeutsamen Erfahrungen entsteht. Je nach Leistungsstärke der Gruppe kann sich daran eine kürzere oder längere Vertiefung in Kleingruppen zu ausgewählten Gesichtspunkten des Exerzitienbuches anschließen, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Unterscheidung der Geister, die Bedeutung von Gebetszeiten und das gemeinschaftliche Leben gelegt werden sollte. Der zweite Schwerpunkt des Vorbereitungsabends kann sodann der konkreten Planung der Exerzitienwoche gelten und den Teilnehmenden eine möglichst weitreichende Mitbestimmung bei der Festlegung von Essens- und Gebetszeiten sowie weiteren organisatorischen Rahmenbedingungen einräumen. Einerseits wird so im Sinne des selbstgesteuerten Lernens die Übertragung des bisher Erlernten auf die Lebenswirklichkeit der Jugendlichen ermöglicht, während die Teilnehmenden andererseits von Beginn an animiert werden, selbst Verantwortung für das Gelingen der gemeinsamen Tage zu übernehmen. Zum Abschluss des Vorbereitungsabends bietet es sich an, im Sinne einer punktuellen Partizipation an authentischen Formen von Spiritualität zum Tagesrückblick ein Ge-

¹⁸ Vgl. Georg Mühlenbrock, *Aktion nach Innen* (s. Anm. 15), 21–24.

bet der liebenden Aufmerksamkeit durchzuführen, weil dieses bei Interesse auch ohne größeren Aufwand von den Teilnehmern eigenständig im Vorfeld der Exerzitien durchgeführt werden kann.¹⁹

4 Spirituelle Ausgestaltung

Für das hier vorgestellte Exerzitienprojekt ist, unabhängig von der konkreten Ausformulierung für einen bestimmten Teilnehmerkreis, hinsichtlich der inhaltlich-methodischen Gestaltung die Unterscheidung der Geister das wichtigste Element der geistlichen Übungen, weil es Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Modell für Entscheidungsprozesse in ihrem Leben anbietet. In Anbetracht der gegenwärtigen Kommunikationspsychologie kann dieser etwas sperrige spiritualitätsgeschichtliche Fachbegriff für heutige Exerzitanten vielleicht am besten mit einem Hören auf die innere(n) Stimme(n) verdeutlicht werden. Legt man etwa das Modell des inneren Teams von Schulz von Thun zugrunde, so können eigene Antriebe, Motivationen und Charakterzüge herausgefiltert werden, indem sie als Persönlichkeitsanteile interpretiert werden, die sich in verschiedenen Situationen mit ihrer je eigenen Welt-sicht einbringen und zu einem konkreten Sprechverhalten führen.²⁰ Davon ausgehend kann die Unterscheidung der Geister für heutige Jugendliche in dreifacher Weise zum Gegenstand des geistlichen Prozesses werden: Zum einen ist bei der Auswahl von Schrifttexten darauf zu achten, Ab-

schnitte zu wählen, die den Umgang mit eigenen Begabungen oder inneren Regungen thematisieren – man denke beispielsweise an die Versuchungsgeschichte oder das Gleichnis von den Talenten. Zum anderen sollten die Begleitenden im Einzelgespräch ein offenes Ohr für anstehende Entscheidungsprozesse und die Wahl eines je größeren Lebenszieles haben und die Verbindung zu intrapersonalen Antrieben ins Bewusstsein heben. Und schließlich kann eine eigene thematische Einheit zum Hören auf die inneren Stimmen angeboten werden, bei der diese bewusst wahrgenommen, benannt, visualisiert und mit typischen Äußerungen versehen werden, um sie sowohl in ihrer Bedeutung als auch in ihrer Begrenztheit für persönliche Lebensentscheidungen erkennen zu können.

Daneben kommt dem Einfinden in einen persönlichen Gebetsrhythmus besondere Bedeutung zu, der unbedingt auch von längeren Zeiten der Stille geprägt sein sollte, um der inneren Entwicklung und dem Nachgehen der Impulse Raum zu geben. Von diesem Gesichtspunkt her lässt sich das Morgengebet als etwa zwanzig Minuten dauernde Frühschicht ansetzen, die durch eine Einladung zu bestimmten Beobachtungen oder Handlungen das Betrachtungsmotiv für den jeweiligen Tag vorgibt. Unbedingt sollte bereits an dieser Stelle das Leitmedium für den Tag – also im Regelfall die passende Bibelstelle – mit entsprechenden Impulsen verteilt werden. Der Problematik unterschiedlicher Aufstehzeiten bei den Teilnehmenden kann etwa dadurch begegnet werden, dass

¹⁹ Vgl. Ignatius von Loyola, *Geistliche Übungen* (s. Anm. 10), Nr. 43. Zum Konzept einer punktuellen Partizipation in der Religionsdidaktik vgl. Hans Mendl, *Religion erleben. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht*. 20 Praxisfelder, München 2008, 72–81.

²⁰ Vgl. Friedemann Schulz von Thun, *Miteinander reden: 3. Das „Innere Team“ und situationsgerechte Kommunikation. Kommunikation, Person, Situation*. Reinbek b. Hamburg ²⁷2018, 21–22.

die Frühschicht einmal für „Frühaufsteher“ und einmal für „Langschläfer“ angeboten wird, was unterschiedlichen Arbeitsrhythmen Rechnung trägt. Das Mittagsgebet hingegen kann in Form eines kurzen Innehaltens erfolgen, das eine Auszeit vom hektischen Getriebe des Alltags ermöglicht und den morgendlichen Impuls für den Tag wachzuhalten versucht. Durch häufigen Nachmittagsunterricht und diverse Freizeitaktivitäten muss dabei von stark wechselnden Teilnehmerzahlen ausgegangen werden, sodass im Sinne des gemeinschaftlichen Prozesses keine neuen Impulsaufgaben gegeben werden sollten, sondern eher auf eine Vertiefung der Inhalte der Frühschicht wertzu legen ist. Wichtigste Einheit des Tages ist das Abendgebet mit dem gemeinschaftlichen Gebet der liebenden Aufmerksamkeit. Dabei geht es zunächst darum, sich für die Gegenwart Gottes zu öffnen, Stille zuzulassen und innerlich zur Ruhe zu kommen. Anschließend folgt eine Wahrnehmungsübung, in welcher der vergangene Tag abschnittsweise durchgegangen wird, um alles zu sehen, was an positiven oder negativen Begebenheiten erspürt werden kann. So können bestärkende und ermutigende ebenso wie von Angst und Versagen geprägte Situationen noch einmal bewusst nachvollzogen und in Form einer Bitte, einer Klage, eines Bekenntnisses oder eines Lobpreises vor Gott gebracht werden. Schließlich sind die Teilnehmenden in einer Gesprächsrunde dazu eingeladen, anderen von ihren Erfahrungen zu berichten, wobei nach Mög-

lichkeit zwei Kleingruppen gebildet werden sollten, um ausreichend Möglichkeit zur Aussprache zu eröffnen. Dabei ist auf eine wertschätzende und diskrete Atmosphäre zu achten, in der sich die Jugendlichen gerne öffnen und mehr und mehr auch als Wegbegleitende füreinander da sind. Schließlich ist in Verbindung mit den Gebetszeiten auf die gemeinsame Mahlgemeinschaft bei Frühstück, Mittagessen und Abendessen zu achten, weil sich in ihr das Brotbrechen als zentrales christliches Erkennungszeichen realisiert, dadurch die Gebetsgemeinschaft weiter ausgedeutet und so die sakramentale Verbindung untereinander präfiguriert wird.

5 Charismenorientierte Begleitung

Die hier vorgestellten Jugendexerzitien bieten für Begleitende die Chance zu einer unverfälschten Begegnung mit der Lebensrealität kirchlich gebundener Jugendlicher. Das einwöchige Zusammenleben unter einem Dach bedeutet ein Fühlen am Puls der Zeit und das Teilen gemeinsamer Erfahrungen während der Exerzitientage, das im Idealfall in ein echtes Mitgehen im Alltag junger Menschen übergeht, woraus ein tieferes Verständnis für deren Probleme und Sorgen, aber auch für ihre inneren Antriebe und Energien wachsen kann.²¹ Damit weitet sich freilich der Blick auf ein dringend notwendiges, verändertes Rollenverständnis pastoraler Berufsgruppen in einer Kirche, die sich von einer Versorgungsan-

²¹ Vgl. zu dieser gesamtkirchlichen Aufgabenstellung *Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz* (Hg.), *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium des Heiligen Vaters Papst Franziskus an die Bischöfe, an die Priester und Diakone, an die Personen geweihten Lebens und an die christgläubigen Laien über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 194), Bonn 2013, 46; online: https://www.dbk-shop.de/de/deutsche-bischofskonferenz/verlautbarungen-des-apostolischen-stuhls/apostolisches-schreiben-evangelii-gaudium-papst-franziskus.html?info=21936&dl_media=19148 [Abruf: 12.08.2020].

stalt zur Selbstvergewisserung der bürgerlichen Mitte zu einer offenen und einladenden Gemeinschaft für möglichst breite Gesellschaftsgruppen wandeln wird müssen. Wenn es stimmt, dass Seelsorge unter diesen Vorzeichen nicht mehr nur als breitflächige Sakramentenvorbereitung gedacht werden kann, sondern sich der Stärkung des Charismas lebendiger kleinerer Gemeinschaften und einzelner Gläubiger zuwenden muss, könnte das hier vorgeschlagene Konzept vielleicht als Übergangsmodell verstanden werden: Parallel zur regulären Jugendarbeit (und potenziell auch in anderen Altersgruppen) erfolgt ein zeitlich begrenzter Rückzug in Kleingruppen, der zur Neujustierung und Vertiefung der eigenen Gottesbeziehung im Alltag einlädt. Die pastoral Mitarbeitenden in einer Pfarrei treten dabei als punktuell Begleitende mit dem Ziel einer Stärkung des jeweili-

gen Charismas sowie der Entdeckung persönlicher Berufungswege auf. Eine so konzipierte Unterscheidung der Geister könnte dann wirklich Grundlage für einen spirituellen Neuaufbruch von Kirche im Sinne von Papst Franziskus werden.

Der Autor: *Martin Blay, Dr. theol., arbeitet im Mentorat für Lehramtsstudierende des Bistums Augsburg; seit seiner Dissertation zum Thema Wunder (Natürliche Wunder?! Eine Rekonstruktion des Wunderbegriffes im Horizont der Emergenztheorie, Münster 2018) beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit der Vermittlung philosophischer und spiritueller Konzepte an Jugendliche und Junge Erwachsene (zus. mit Michael Winklmann [Hg.] Philosophieren über Gott und die Welt mit Calvin und Hobbes, Freiburg 2018).*